

# Die Preisentwicklung in Nürnberg im Jahre 1925.

## Vorbemerkung.

Die Hoffnung, daß mit einer Festigung des Außenwertes des Geldes notwendig auch eine Beruhigung des Preisniveaus im Innern des Landes eintreten würde, hat sich nur sehr bedingt erfüllt. Es sind nun zwei Jahre, daß die Stabilität der Wechselkurse währt. In dieser Zeit haben aber die Preise von dem ungefähren Stand auf dem vorkriegsmäßigen Niveau zu Ende des Jahres 1923 eine Aufwärtsbewegung genommen, die zwar dem zunehmenden Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft entspricht, im Lande selbst aber nicht ohne schwere Erschütterungen vor sich gehen konnte. Auch das Jahr 1925 stand unter dem Zeichen dieser Entwicklung. Dazu kam im August die Wiedereinführung hoher Schutzölle, deren notwendigen — wenn auch infolge der guten Ernte nicht gleich bemerkbaren — Auswirkungen die Regierung durch einen Druck auf überhöhte Preise und Handelsspannen begegnen zu können glaubte. Die öffentliche Diskussion dieser mit dem mißverständlichen Wort „Preisabbau“ bezeichneten Bestrebungen hat die wirtschaftlichen Gegensätze innerhalb des Volkes von neuem aufleben lassen. Was die einen mit geringer Freude als abgewandelte Wiederkehr vergangener Zwangszustände betrachten und die anderen als Verschleierungspolitik bezeichnen, erfüllt wieder andere — die wenigen, die noch an die Allmacht des Staates glauben — mit der Hoffnung auf Rückkehr zu den Friedenspreisen. Jedenfalls steht das Problem der Preisgestaltung im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit und es erscheint daher nicht unangebracht, eine Untersuchung darüber

anzustellen, welchen Schwankungen die Preisgestaltung im vergangenen Jahre 1925 unterworfen war, welche Erfolge die Abbaumaßnahmen der Regierung gezeitigt haben und welche Entwicklung die Preise wohl in der nahen Zukunft nehmen werden. Die Darstellung erfolgt am besten an Hand des amtlichen Preismaßes, der Reichslebenshaltungsindezziffer (für Nürnberg). Nun begegnet zwar diese Zahl — vielleicht nicht ganz mit Unrecht — gewissen Bedenken, trotzdem vermag sie aber für unseren Zweck hier sehr wohl zu genügen. Wir wollen mit ihrer Hilfe nur die Preisentwicklung im ganzen darstellen; wir verlangen also von ihr nur die Geeignetheit als Bewegungsindex, die auch eine methodisch weit schwächere Zahl besitzt. Da aber ihre Berechnungsgrundlagen im Februar des Berichtsjahres starken Änderungen unterzogen wurden, kann ihre Entwicklung in verschiedenen Punkten nur bis zum März zurückverfolgt werden. Für die absolute Preishöhe sowohl gegenüber dem Vorkriegsstand als im Verlauf der einzelnen Monate lassen wir die Einzelpreise sprechen. Diese scheinen mit wenigen Ausnahmen (Bekleidung) durchwegs berechtigten Anforderungen zu genügen. Die Mängel der Indezberechnung liegen ja auch weniger in der richtigen Erfassung der Preise, als in der Gewichtung derselben, d. h. in ihrer Einsetzung in das Verbrauchsschema. Wo der indermäßige Preis die Entwicklung nicht richtig wiederzugeben oder eine Verbreiterung der Ausführungen notwendig schien, wurde auf die von der Indezberechnung gesonderten preisstatischen Unterlagen des Amtes zurückgegriffen.

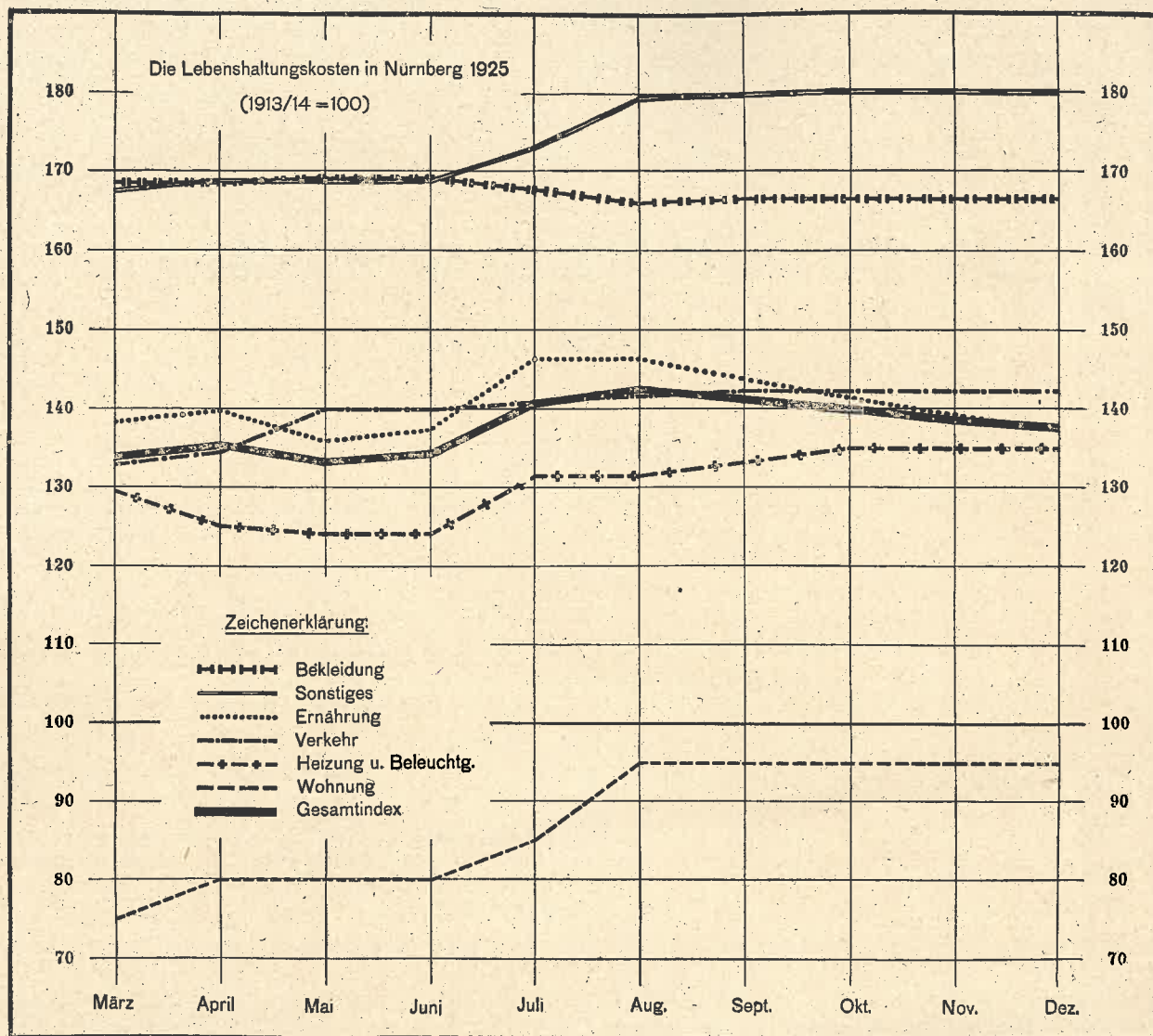
## 1. Ernährung.

Die Veränderungen in den Kosten des Indezbudgets „Ernährung“ sind von zwei verschiedenen Momenten bedingt. Einmal von der Bewegung der Einzelpreise; deren Veräuerung oder Verbilligung wirkt sich je nach der Gewichtung, d. h. der mengenmäßigen Einsetzung in das „Wertigkeitsschema“, verschieden stark aus; dann von den Einflüssen der Jahreszeit. Da der Indezberechnung ein sog. „starres Budget“ mit fast gleichen Waren und gleichen Vorkriegspreisen für alle Monate zugrunde gelegt ist, müssen sich, auch wenn eine faktische Verteuerung nicht stattfindet, infolge der saisonmäßigen Bewegung verschiedener Lebensmittelpreise (Fische, Kartoffeln, Gemüse usw.) stets Schwankungen ergeben. Über das Ausmaß der Wirksamkeit beider Ursachen ist im Einzelfalle natürlich schwer ein ganz bestimmtes Urteil abzugeben. Man wird sich damit begnügen müssen, diese oder jene Verursachung als die vorherrschende zu bezeichnen.

Betrachten wir die Gestaltung der Indezziffer für die Ernährungskosten unter diesem Gesichtspunkte (siehe die graphische

Darstellung auf der nächsten Seite), so dürfte sich die kleine Erhöhung vom März zum April des Berichtsjahres als jahreszeitliche Differenz darstellen, ebenso wie sich der Rückgang im Mai durch den saisonmäßigen Preisabschlag bei Milchprodukten und Eiern erklärt. Das scharfe Anziehen der Kurve bis in den August war dagegen durch das weit über das jahreszeitliche Schwankungsmaß hinausgehende, andauernde Steigen der Fleischpreise bedingt, während der Rückgang, der von dort an langsam einsetzte, in der Hauptsache auf jahreszeitliche Preisabschläge zurückzuführen sein dürfte. Das gilt besonders für die Verbilligung des Kartoffel-, Brot-, Mehl- und Zuckerpreises, die durch die guten Ernteergebnisse bedingt war. Im ganzen lag der Indez für die Ernährungskosten im Dezember 9 % unter dem höchsten im Jahre erreichten Stand (Juli) und 1 % unter dem Märzniveau.

Die Spannung zwischen den Groß- und Kleinhandelspreisen für Lebensmittel lag — wie aus den folgenden Übersichten hervorgeht — zu Anfang des Jahres nicht in dem Verhältnis über der vorkriegsmäßigen, wie es der Steigerung



der Großhandelspreise entsprochen hätte. Nun besteht ja keine vertretbare Relation dahin, daß sich die Gewinnspanne (Bruttospänne) des Kleinhandels im Steigerungsverhältnis der Großhandelspreise vergrößern müßte. Vielmehr wird nur darauf hingewiesen, weil sich die Spannung in der Folge darüber hinaus rasch bis auf eine Höhe gesteigert hat, über deren Berechtigung gerade in den Zeiten des sog. Preisabbaus einige

Zweifel nicht unangebracht erscheinen. Es wird eine Hauptaufgabe der behördlichen Preispolitik für die nächste Zukunft sein, die wohl zu erwartende und teilweise zu Ende 1925 schon eingetretene Steigerung der Lebensmittelpreise auf Kosten der stark erhöhten Bruttogewinnspanne möglichst niedrig zu halten, nachdem die Erweiterung der Spanne im vornherein nicht verhindert werden konnte.

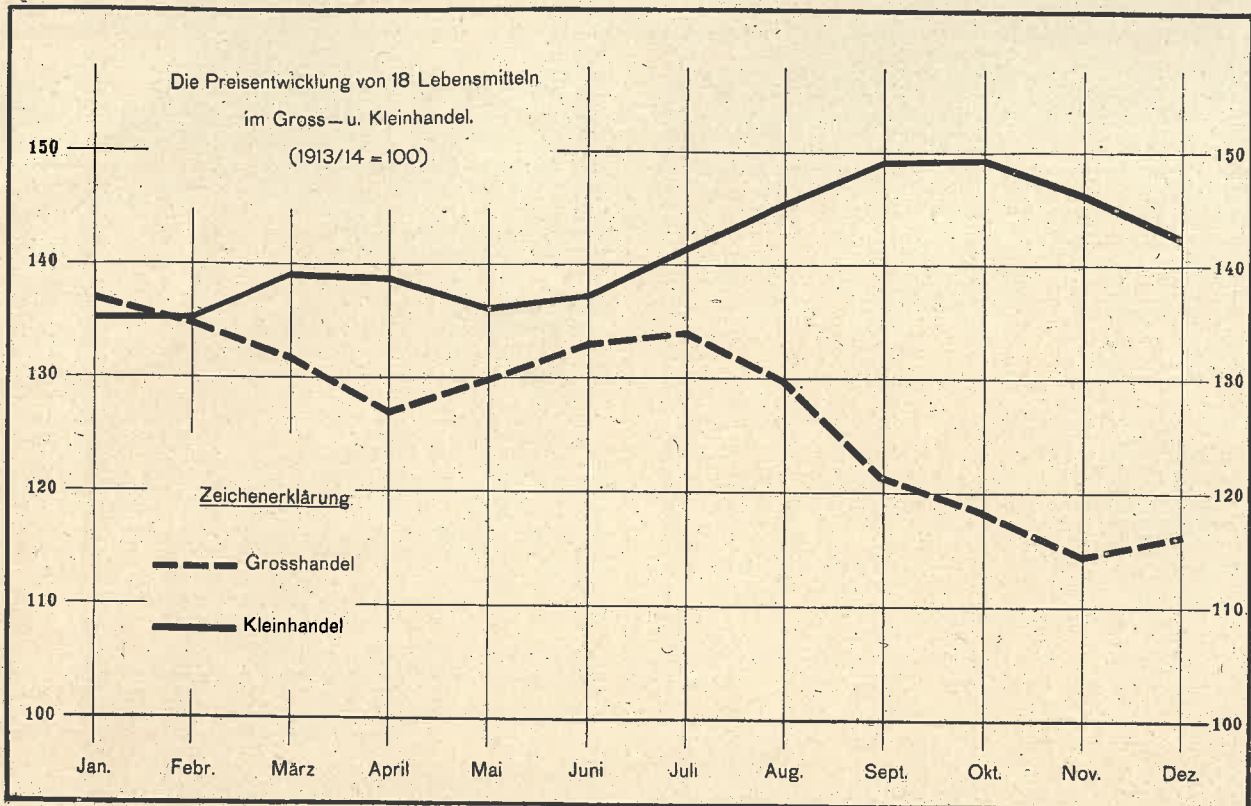
### Die Preisentwicklung von 18 Lebensmitteln im Groß- und Kleinhandel.

	1913/14	Jan.	Febr.	März	April	Mat	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.
Großhandel . .	100	137,3	135,0	131,9	127,3	130,0	133,3	134,2	130,0	121,4	118,3	114,8	116,4
Kleinhandel . .	100	135,5	135,5	139,3	139,0	136,4	137,5	141,7	145,8	149,4	149,6	146,5	142,6

Zum methodischen Verständnis der Zahlenreihen und der graphischen Darstellung darf bemerkt werden, daß den 18 Lebensmitteln (Agrarerzeugnissen), die im Reichsgroßhandelsindex enthalten sind, die Preise für die gleichen Erzeugnisse bzw. ihre Nachprodukte in Nürnberg gegenüber gestellt wurden. Die größere Methode, zur Gegenüberstellung den gesamten Reichslebenshaltungsindex oder den Teilindex „Ernährung“ zu benutzen, wurde vermieden, obwohl sich auch hierbei ein annäherndes Bild ergibt. Besonders zu beachten ist dabei, daß sich die beiden Linien des Groß- und Kleinhandels decken müßten, wenn sich

die Spanne nur im Verhältnis der Großhandelspreissteigerung vergrößert hätte. Jedes Auseinanderfallen der beiden Linien bedeutet also eine Erweiterung (bzw. Reduzierung) der bereits im Verhältnis der Großhandelspreissteigerung vergrößerten Spannung.

Bei der überragenden Wichtigkeit der Ernährung für die Gesamtlebenshaltung und dem großen Interesse, das die breite Öffentlichkeit gerade hieran nimmt, soll im folgenden auf die Preisgestaltung der hauptsächlichsten Lebensmittel näher eingegangen werden.



Das Pfund des üblichen Mischbrotes kostete zu Anfang Januar des Berichtsjahres 21, ab 8. des Monats 22 Pfennig. Gleichzeitig stieg der Semmelpreis auf dem Umwege über eine Gewichtsminderung von 89 auf 42 Pfennig pro Pfund. Die Begründung dieser Erhöhung mit dem Steigen der Großhandelspreise für Getreide und Mehl erfordert ein paar Worte über die Preisentwicklung auf diesen Märkten und den Zusammenhang der Preisgestaltung im Groß- und Kleinhandel. Das Getreide und seine Nachprodukte sind in ihrer Preisgestaltung vom Weltmarktpreis heute abhängiger wie vor dem Kriege. Der Verlust weiterer Erzeugergebiete durch den Friedensvertrag und die seit Kriegsende zu beobachtende Konsumverfeinerung haben eine verstärkte Nachfrage nach Auslandsgetreide hervorgerufen, die sich in einer erhöhten Bedeutung des Weltmarkts (d. h. nordamerikanischen) Preisniveaus für die deutschen Notierungen auswirkt. Dazu war in der ersten Hälfte des Berichtsjahres infolge des quantitativ wie qualitativ gleich schlechten Ausfalls der deutschen Ernte von 1924 der Bedarf an Auslandsgetreide noch ein besonders hoher. So stieg der Getreidepreis zu Anfang des Jahres im Anschluß an die nordamerikanischen Notierungen stark an, gab aber auch bald wieder nach. Der Weizen fiel von Februar bis April um rund 18 %, um sich auf diesem Stande bis Juli zu halten. Im August stieg er dann infolge Verknappung der Vorräte vor der Ernte und wohl auch in Antizipation der erwarteten Schutzollauswirkungen rasch an. Der September brachte ebenso rasch die Umkehr zu sinkender Tendenz, die, abgesehen von einer kleinen Hausse in der zweiten Novemberrhälfte, bis zum Jahresende anhält. Der Roggen befand sich seit Februar in steter heftiger Abwärtsbewegung, die nur durch eine geringe Befestigung in den Monaten Juni und Juli unterbrochen wurde. Seit dem guten Ernteaussfall ging es besonders rasch abwärts, eine Bewegung, die nicht einmal das inzwischen in Kraft getretene Zoll- und Einfuhrsicherheitsgesetz aufhalten konnte. Eine vorübergehende Besserung trat ebenfalls im November infolge der gleichgerichteten Bewegung auf dem amerikanischen Markte und unter dem Eindruck der Gerüchte über eine beabsichtigte Preisstützung ein. Im ganzen erreichten die Getreidepreise das Vorkriegsniveau, das sie seit März zu unterschreiten begonnen hatten, nur mehr knapp. Roggen lag im Dezember in Nürnberg 2 % über dem Vorkriegs- und 44 % unter dem Januarstand, Weizen 6 % über bzw. 10 % unter den entsprechenden Preisen.

Mehl und Brot folgten in ihrer Preisgestaltung den Vorprodukten lange Zeit nicht. Es zeigte sich hier in der Zeit

sinkender Tendenz in der Angleichung der Kleinhandelspreise an den Großhandelspreis eine Art Trägheitsmoment, das sich unschwer aus der Risikoverteilung durch die verschiedenen Handelsstufen und aus dem Gleichbleiben der allgemeinen Umkosten bei sinkenden Einkaufspreisen erklärt, aber auch im umgekehrten Falle Geltung haben sollte. Erst ab 7. September wurde der Brotpreis von 22 wieder auf 21 Pfg. ermäßigt. Ab 21. des gleichen Monats erfolgte dann ein weiterer Abschlag von einem Pfennig. Die Preise für Semmeln erhielten sich seit der Erhöhung im Februar auf gleichem Stande, ebenso wie das indermächtig erfasste Weizenmehl seinen Januarpreis, abgesehen von einer vorübergehenden Ermäßigung im Juli und einer kleinen Steigerung im September, behauptete. Nach der von der Inzidenzberechnung gesonderten Statistik des Amtes stieg der Mehlpreis im Laufe des Jahres sogar um 1 Pfg. Eine Preisherabsetzung des Mehles, die man infolge der schlechten Geschäftslage am Mehlgroßmarkt anderwärts in der Zeit zwischen September und Dezember feststellen konnte, war in Nürnberg nicht zu beobachten.

Solchermaßen erweiterte sich die Preisspanne, die schon zu Beginn des Jahres gegenüber der Vorkriegszeit überholt war, rasch weiter. Dabei hat es den Anschein, als ob das Mühlengewerbe, bzw. der Mehlgroßhandel an der Erweiterung in stärkerem Maße beteiligt war als die Bäckereien. Dies zeigen die folgenden Übersichten, zu deren Verständnis einige Bemerkungen vorausgeschickt werden müssen.

Grundgedanke war, die Preise der gleichen Gewichtseinheit (1 Ztr.) Getreide im Großhandel, Mehl im Großhandel und Mehl bzw. Brot im Kleinhandel zu einander in Beziehung zu bringen. Zur Messung der Spanne zwischen Getreidegroßhandels- und Mehlgroßhandelspreis wurde der Getreidegroßhandelspreis, zur Messung der Spanne zwischen Mehlgroßhandelspreis und Kleinhandelspreis der Mehlgroßhandelspreis jeweils gleich 100 gesetzt. Dabei wurde der Zentner Mehl in dem als üblich ermittelten Mischungsverhältnis in Roggen- und Weizenmehl aufgeteilt (beim 20 Pfg.-Brot: 50 Pfund Weizenmehl: 50 Pfund Roggenmehl; beim 17 Pfg.-Brot: 10 Pfund Weizenmehl: 90 Pfund Roggenmehl). Die Gewichtseinheit Getreide (1 Ztr.) wurde als dermaßen vermischt angenommen, daß die gebräuchliche Ausmahlung Mehl im zugrundegelegten Mischungsverhältnis ergibt. (Beispiel für das 17 Pfg.-Brot: 90,7 Teile Roggen ergeben bei 60 % iger Ausmahlung 9 mal soviel Mehl wie 9,3 Teile Weizen bei 65 % iger Ausmahlung.)

Die Spannung zwischen den Preisen des Getreides und seiner Nachprodukte  
in Nürnberg 1913/14 und 1925.

I. Beim Endprodukt Brot zu 20 Pfg. pro Pfund.

Vortrag	1913/14	Jan. 1925	Juli 1925	Nov. 1925	Dez. 1925
a) Spannung zwischen Getreidegroßhandels- u. Mehlgroßhandelspreis					
Getreidegroßhandel (48 Pfd. Weizen und 52 Pfd. Roggen)	100	100	100	100	100
Mehlgroßhandel (50 Pfd. Weizen- und 50 Pfd. Roggenmehl)	157	170	171	200	191
b) Spannung zwischen Mehlgroßhandels- und Brotkleinhandelspreis					
Mehlgroßhandel (50 Pfd. Weizen- und 50 Pfd. Roggenmehl)	100	100	100	100	100
Brotkleinhandel (100 Pfd.)	98	103	111	108	106

II. Beim Endprodukt Brot zu 17 Pfg. pro Pfund.

Vortrag	1913/14	Nov. 1925	Dez. 1925
a) Spannung zwisch. Getreidegroßhandels- und Mehlgroßhandelspreis			
Getreidegroßhandel (9,3 Pfd. Weizen u. 90,7 Pfd. Roggen)	100	100	100
Mehlgroßhandel (10 Pfd. Weizen- u. 90 Pfd. Roggenmehl)	154	190	183
b) Spannung zwischen Mehlgroßhandels- und Brotkleinhandelspreis			
Mehlgroßhandel (10 Pfd. Weizen- u. 90 Pfd. Roggenmehl)	100	100	100
Brotkleinhandel 100 Pfd.	89	108	107

III. Beim Endprodukt Semmeln und Weizenmehl (Kleinhandel).

Vortrag	1913/14	Januar 1925	Juli 1925	November 1925	Dezember 1925
a) Spannung zwischen Getreidegroßhandels- u. Mehlgroßhandelspreis					
Getreidegroßhandel (100 Pfd. Weizen)	100	100	100	100	100
Mehlgroßhandel (100 Pfd. Weizenmehl)	158	175	178	206	196
b) Spannung zwischen Mehlgroßhandels- und Mehlkleinhandels- bzw. Semmelpreis					
Mehlgroßhandel (100 Pfd. Weizenmehl)	100	100	100	100	100
Mehlkleinhandel (100 Pfd. Weizenmehl)	135	113	117	117	116
Semmeln (Kleinhandel) (100 Pfd.)	128	135	197	189	187

IV. Zusammenfassung.

Vortrag	Die Spannung zwischen den Preisen des Getreides und seiner Nachprodukte in Nürnberg betrug mehr oder weniger in %						
	gegenüber der vorkriegsmäßigen Spannung				gegenüber der Spannung im Januar 1925		
	im Jan. 1925	im Juli 1925	im Nov. 1925	im Dez. 1925	im Juli 1925	im Nov. 1925	im Dez. 1925
<b>Brot zu 20 Pfg. pro Pfund</b>							
a) Spannung vom Getreidegroßhandelspreis zum Mehlgroßhandelspreis	+13	+14	+43	+34	+1	+30	+21
b) Spannung vom Mehlgroßhandelspreis zum Brotkleinhandelspreis	+5	+13	+10	+8	+8	+5	+3
<b>Brot zu 17 Pfg. pro Pfund</b>							
a) Spannung vom Getreidegroßhandelspreis zum Mehlgroßhandelspreis	—	—	+34	+29	—	—	—
b) Spannung vom Mehlgroßhandelspreis zum Brotkleinhandelspreis	—	—	+19	+18	—	—	—
<b>Weizenmehl-Kleinhandel und Semmeln</b>							
a) Spannung vom Getreidegroßhandelspreis zum Mehlgroßhandelspreis	+17	+20	+48	+38	+3	+31	+21
b) Spannung vom Mehlgroßhandelspreis zum Mehlkleinhandelspreis	-22	-18	-18	-19	+4	+4	+3
c) Spannung vom Mehlgroßhandelspreis zum Semmelpreis	+3	+15	+7	+5	+12	+4	+2

Die Mühlen führen zur Erklärung der Spannungserhöhung gegenüber der Vorkriegszeit und dem Stand am Jahresanfang eine Reihe von Gründen an: 1. müsse dem inländischen Getreide infolge seines geringen Klebergehaltes zur Erzielung einer konsumbefriedigenden Mehlsqualität eine größere Menge Auslandsgetreide beigemischt werden. Dieses sei aber bekanntlich wesentlich teurer; so koste ein Doppelzentner Auslandsweizen mit Fracht ab Mannheim M 37,60, während Inlandsweizen um M 25.— zu haben sei (Januar 26). Direkt nach der Ernte wäre diese Beimischung bis zu 50 % nötig gewesen, momentan betrage sie ungefähr 30 %. 2. sei eine starke Steigerung der Löhne gegenüber dem Vorkriegsstand zu verzeichnen. Der Wochenlohn eines Müllergehilfen, der im Frieden bei zwölfstündiger Arbeitszeit (2 Schichten) M 28.— verdiente, betrage heute bei achtfündiger Arbeitszeit (3 Schichten) M 39.—. Das komme bei Berücksichtigung der Friedensmehrarbeit einer Lohnsteigerung um 109 % gleich. 3. sei die steuerliche Belastung der Betriebe stark gewachsen, sie betrage jetzt durchschnittlich 3 % aus dem Getreidepreis, d. i. 96 Pfg. für den Doppelzentner gegenüber 30 Pfg. im Frieden. 4. seien die hiesigen Preise, abgesehen von der 38 % igen Frachtenverteuerung, noch besonders durch die Staffeltarife der Reichsbahn gegenüber anderen Erzeugungs-orten (Ostpreußen) benachteiligt. 5. sei die Steigerung der Handlungskosten zu berücksichtigen, die ihrerseits besonders in der mangelnden Vollaussützung der Betriebe infolge der schlechten Konjunktur begründet sei.

Die Bäcker berufen sich auf die „fünffach erhobene“ Umsatzsteuer, auf die Steigerung der Löhne, Kohlenpreise und allgemeinen Aufkosten, auf den Ausdruck des Reichsernährungsministers Kanig, daß sie nicht zuviel verdienen u. a. mehr. Die Stichhaltigkeit all dieser Angaben vor allem im Hinblick auf die Spannungserhöhung gegenüber dem Jahresanfang nachzuprüfen, ist jedoch hier nicht der Ort.

Auf Veranlassung der örtlichen Preisprüfungsstelle wird seit dem 10. Oktober auch hier ein „schwarzes Brot in Friedensqualität“ zu 17 Pfg. pro Pfund hergestellt. Es bleibt nur zu wünschen, daß diese Art von Roggenvalorisation im Interesse unserer Handelsbilanz und Landwirtschaft gelingt und der Konsum des Roggenbrotes, nicht zuletzt auch im Interesse der Verbraucherschaft selber, bald ein allgemeinerer wird. Andererseits bedarf es auch noch mancher Verbesserungen im Herstellungsverfahren dieses Schwarzbrottes, bis es die Qualität bisher schon gehandelter Marken-Roggenbrote erreicht.

Von den anderen nach Produkten des Getreides stieg der Preis im Laufe des Jahres durchschnittlich um 2 Pfg., der Reis um 1 Pfg. und die Graupen um 3 Pfg. pro Pfund. Haferslocken blieben mangels besonderen Absatzes auf dem Januarstand. Die Preise der Hülsenfrüchte zogen teilweise ebenfalls leicht an: Erbsen um 2 und Linsen um 5 Pfg. pro Pfund, während der Preis für Speisebohnen (Perne) nach einer vorübergehenden Erhöhung um die Mitte des Jahres wieder absank.

Starke Schwankungen im Verlaufe des Jahres unterlag der Zuckerpreis. Er war von 32 Pfg. im Januar bis auf 40 Pfg. im August gestiegen, gab aber dann rasch nach und unterschritt bereits im November den Januarpreis um 2 Pfg. Diese von der Verbraucherschaft freudig begrüßte Entwicklung wurde durch das Sinken der Weltmarktpreise veranlaßt. Die deutschen Zuckernotierungen kamen nämlich durch das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs ab 1. September, der Ein- und Ausfuhr von Zucker freigab, in starke Abhängigkeit vom amerikanischen Marktpreis, welcher seinerseits infolge des großen Weltvorrates und der besten Aussichten der neuen Ernte ständig Abschlüge erlitt. So stand der Zuckerpreis, wenn man die um 5.50 M pro Zentner höhere Verbrauchsteuer berücksichtigt, am Ende des Jahres nur mehr um 1,5 Pfg. über dem Friedenspreis.

Die Preise für Milch und Milchzeugnisse pflegen jetzt — gegenüber der Vorkriegszeit, wo im allgemeinen einheitliche Preise bestanden — unter den Einflüssen der Jahreszeit stark zu schwanken. Der Preis für einen Liter Vollmilch fiel von 34 Pfg. im Januar auf 30 im Februar, erhöhte sich dann aber im März rasch wieder auf 32 Pfg. Ab 16. Juni ermäßigte sich der seit Anfang Mai gültige Preis von 30 Pfg. auf 28 Pfg.; stieg dann aber — wohl infolge des vermehrten Selbstverbrauchs von Milch und Milchzeugnissen durch die Erzeuger in der Erntezeit — ab 16. Juli wieder auf 30 und im Zusammenhang mit den Buttererhöhungen ab August auf 32 Pfg. Dieser Stand erhielt sich bis zum Jahresende. So lag der Milchpreis im Dezember um 6 % unter dem Januarniveau, aber immerhin noch 10 Pfg. = 46 % über dem Friedensstande.

Die Preisbewegung für Butter verlief infolge ihrer Abhängigkeit vom Weltmarkt mit den Milchpreisen nicht konform. Molkereibutter hatte im März und April eine starke Steigerung gegenüber dem Januarstand zu verzeichnen. Im April gab sie rasch nach, um vom Juli ab erneut anzusteigen. Hervorgerufen wurde diese Aufwärtsbewegung durch zwei verschiedene Momente: Einmal mußten die deutschen Firmen in ihrem Bestreben, möglichst viel Ware vor dem Inkrafttreten der neuen Zollregelung am 1. Oktober hereinzubringen, höhere Preise zugestehen, zum anderen machte sich eine starke Verknappung auch deswegen geltend, weil England infolge des Seemannsstreikes nur mit einer geringen Anlieferung aus seinen australischen Kolonien rechnen konnte und deshalb als Käufer auf den kontinentalen Märkten (Dänemark, Schweden, Holland) auftrat. Diese Steigerung der Preise hielt auch noch nach einer vorübergehenden Abschwächung im Oktober an, da der deutsche Bedarf zum größten Teile — Mitte Oktober zu drei Vierteln — mit Auslandsware gedeckt werden mußte und zu den hohen Auslandspreisen auch noch der Zoll von 11,25 M pro Zentner hinzukam. Die Entwicklung der Preise für Bauern- und Landbutter, die am Schlusse des Jahres durchschnittlich um 50 Pfg. billiger war (2,45 M : 1,95 M), vollzog sich vollständig im Anschluß an den Molkereibutterpreis. Gegenüber dem Stand am Jahresanfang lag dieser im Dezember um 16 % höher. Der Friedenspreis mit durchschnittlich 1,35 M für beide Butterarten mutet den genannten Dezemberpreisen gegenüber recht bescheiden an.

Eine besonders starke Preissteigerung gegenüber der Vorkriegszeit weist auch der Käse (Limburger) auf. Er lag bereits zu Anfang des Jahres 133 % über dem Friedenspreis, gab gegen die Mitte des Jahres zu etwas nach und stieg dann langsam wieder bis zum Ende des Jahres auf 1,10 M für das Pfund (= 144 % über dem Friedenspreis).

Die Gemüsepreise sind starken Schwankungen nach Jahren und Jahreszeiten unterworfen; sie sind nicht nur in den Jahresdurchschnitten je nach der Größe der jährlichen Erzeugung verschieden, sondern auch in ihrer monatlichen Gestaltung je nach dem frühesten oder späteren Eintritt der Reife und demzufolge des Angebotes nicht ohne weiteres vergleichbar. Die folgende Gegenüberstellung ist deshalb mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.

Eine einheitliche Preisentwicklung geht aus diesen Zahlen nicht hervor; einzelne Sorten haben sich verteuert, während andere billiger geworden sind. Inwieweit das auf faktische, mit der allgemeinen Preisbewegung zusammenhängende Verschiebungen oder auf das wechselnde Angebot zurückzuführen ist, kann natürlich im einzelnen nicht untersucht werden. Auch hier ergibt sich jedenfalls die bedeutsame Feststellung, daß die Schwankungen im Verlaufe des Jahres 1925 gegenüber der Vorkriegszeit prozentual stärker waren.

### Durchschnittliche Gemüsepreise 1913/14 und 1925 (in Pfg.)

Menge und Sorte	Januar 1914	Juli 1913	August 1913	Dezember 1913	Januar 1925	Juli 1925	August 1925	Dezember 1925
1 Pfund Bohnen . . . . .	—	25	23	—	—	38	18	—
1 „ gelbe Rüben . . . . .	10	10	10	10	9	21	12	7
1 „ Spinat . . . . .	35	—	20	10	29	18	19	26
1 „ Wirsing . . . . .	10	10	10	10	9	—	11	8
1 „ Zwiebel . . . . .	12	9	9	9	17	18	17	12
1 „ Sauerkraut . . . . .	10	8	8	10	12	17	16	9
1 Staupe Kopfsalat . . . . .	17	8	4	13	38	6	7	—

Das Pfund Kartoffeln kostete zu Anfang des Jahres 6 und später 7 Pfg., stieg in der Zeit der Frühkartoffeln bis auf 12 Pfg. und mehr und schloß mit einem Dezemberpreis von 5 Pfg. Der quantitativ gute und qualitativ schlechte Ausfall der Kartoffelernte ließ so den Friedenskleinhandelspreis im letzten Jahresviertel nur um 1 Pfg. überschreiten, während die Erzeuger vielfach ihren Vorkriegserlös nicht erreichen konnten.

Der Eierpreis fiel von 16 Pfg. zu Anfang des Berichtsjahres langsam bis auf 10 Pfg. im Juni, um dann wieder bis auf 17 Pfg. zum Jahresende hinaufzugehen. Es läßt sich natürlich auch hier nicht mit absoluter Sicherheit feststellen, inwieweit diese Schwankungen auf der natürlichen Zu- und Abnahme der Erzeugung oder auf einer faktischen Verteuerung

beruhten. Berücksichtigt man die Saisonschwankung der Preise im Verhältnis der Vorkriegszeit, so ergibt sich für den Jahresverlauf eine reale Verteuerung von 18 %. Gegenüber 7 1/2, 8 und 8 Pfg. für die Monate Oktober bis Dezember 1913, hatte 1925 16, 16 und 17 Pfg. als Durchschnittspreis für ein Ei zu gelten. Das kommt einer rund 100 % igen Verteuerung gleich, die sich — wenigstens zum Teil — aus der fehlenden Einfuhr billiger Auslands Eier, die vor dem Kriege stark preisenkend wirkten, erklärt.

Die Preise für Seefische sind ebenfalls — je nach dem Ausfall der Fänge und nach der Jahreszeit — ganz verschieden. Die folgende Übersicht gibt ein Bild über die Preisentwicklung in den Jahren 1913/14 und 1925.

### Durchschnittliche Fischpreise 1913/14 und 1925 pro Pfd.

Sorte	Januar 1914	Februar 1914	Dezember 1913	Januar 1925	Februar 1925	Dezember 1925
Karpfen . . . . .	90	90	83	145	140	135
Schellfisch, ohne Kopf . . . . .	84	40	41	55	70	50
Kablau . . . . .	25	23	31	50	50	38
Salzheringe . . . . .	30	—	19	25	25	25

Es ergibt sich also im Berichtsjahre eine erhebliche, für Süßwasser- und Seefische ungefähr gleiche Verteuerung von durchschnittlich 54 % im Januar, 63 % im Februar und 43 % im Dezember.

Der Entwicklung der Fleischpreise war von jeher das allgemeine Interesse in besonderem Maße zugewandt. Trotz aller Versuche von privater und amtlicher Seite ist es aber bis heute noch nicht gelungen, das Geheimnis, das über der Fleischpreisbildung liegt, restlos zu lüften. Weder eingehendste Berechnungen noch Probeschlachtungen haben bei der Kompliziertheit in der Bildung der Vieh- und Fleischpreise zu absolut einwandfreien Feststellungen geführt. So muß sich die amtliche Statistik darauf beschränken, die Entwicklungsrichtung an Hand einwandfreien Materials mehr oder minder genau darzustellen. Darüber hinaus hat sie eigentlich keine Möglichkeiten und Kompetenzen. Das gilt besonders für die Frage, ob das

Metzgergewerbe zu viel verdient, d. h., ob sich seine Gewinnspanne über dem bewegt, was füglich als „angemessen“ bezeichnet werden kann. Die „Angemessenheit“ eines Preises oder einer Verdienstspanne ist nun eine äußerst labile und jeder schematischen Behandlung trotzen Kategorie. U. E. lassen sich der Vielgestaltigkeit des Produktions- und Handelsprozesses gegenüber zahlenmäßige Feststellungen derart, daß man eine 15- oder 20 % ige Gewinnspanne vom Fleischpreis als berechtigt bezeichnet, überhaupt nicht machen, solange sich gewisse Zusammenhänge einer genauen Erfassung entziehen und in jedem Falle eine andere Lagerung aufweisen. Man denke nur an die Frage des Ausgleichs von Minderverdienst (Schweinefleisch!) durch eine höhere Spanne auf einer anderen Seite usw. Das mag bei der Beurteilung der folgenden Aufstellungen und Darlegungen berücksichtigt werden.

### I. Die Vieh- und Fleischpreise im Jahre 1925.

Monat und Jahr	Kälber				Rinder				Schweine				Schafe			
	Viehpreis (Schlachtgewicht) pro Pfd.	Meistbez. Ladenfleischpreis in Pfg.	Spannung		Viehpreis (Lebendgewicht) pro Pfd.	Meistbez. Ladenfleischpreis in Pfg.	Spannung		Viehpreis (Schlachtgewicht) pro Pfd.	Meistbez. Ladenfleischpreis in Pfg.	Spannung		Viehpreis (Schlachtgewicht) pro Pfd.	Meistbez. Ladenfleischpreis in Pfg.	Spannung	
			absolut	in % des Fleischpreises			absolut	in % des Fleischpreises			absolut	in % des Fleischpreises			absolut	in % des Fleischpreises
Durchschnitt 1913	75	90	15	16,7	44	95	51	53,7	75	100	25	25,0	72	80	8	10,0
Januar 1925	81	100	19	19,0	40	100	60	60,0	95	120	25	20,8	46	70	24	34,3
Februar "	86	110	24	21,8	39	100	61	61,0	88	110	22	20,0	42	70	28	40,0
März "	87	110	23	20,9	40	100	60	60,0	84	110	26	23,6	41	80	39	48,8
April "	92	110	18	16,4	44	100	56	56,0	83	110	27	24,5	48	100	52	52,0
Mai "	91	110	19	17,3	45	110	65	59,1	89	110	21	19,1	56	100	44	44,0
Juni "	90	120	30	25,0	47	110	63	57,3	99	120	21	17,5	54	100	46	46,0
Juli "	83	110	27	24,5	46	120	74	61,7	108	130	22	16,9	52	90	38	42,2
August "	96	120	24	20,0	49	120	71	59,2	118	140	22	15,7	63	100	37	37,0
Septemb. "	104	130	26	20,0	49	120	71	59,2	119	140	21	15,0	62	100	38	38,0
Oktober "	110	130	20	15,4	48	120	72	60,0	117	140	23	16,4	57	100	43	43,0
Novemb. "	92	120	28	23,3	43	120	77	64,2	115	130	15	11,5	54	80	26	32,5
Dezemb. "	89	120	31	25,8	42	110	68	61,8	113	130	17	13,1	51	80	29	36,3
Durchschnitt 1. Halbjahr 1925	88	110	22	20,0	43	100	57	57,0	90	110	20	18,2	45	100	55	55,0
Durchschnitt 2. Halbjahr 1925	95	120	25	20,8	46	120	74	61,7	115	135*)	20	14,8	57	100	43	43,0

\*) Arithmetischer Durchschnitt aus den beiden gleich häufigen Preisen 130 und 140 Pfg.

## II. Steigerung der Vieh- und Fleischpreise im Jahre 1925.

Die Vieh- und Fleischpreise standen im Dezember um %

bei den	über dem Vorkriegsstande (1913)		über dem Stand zu Jahresanfang	
	Viehpreis (Schlachtgewicht, bei Rindern Lebendgewicht)	Ladenfleischpreis	Viehpreis (Schlachtgewicht, bei Rindern Lebendgewicht)	Ladenfleischpreis
Kälbern . . .	19	33	10	20
Rindern . . .	-5	16	5	10
Schweinen . . .	51	30	19	8
Schafen . . .	-29	0	11	14

Wie aus den vorstehenden Übersichten hervorgeht, wiesen die Fleisch- und die ihnen zugrunde liegenden Viehpreise im Jahre 1925 keine einheitliche Entwicklung auf und zwar weder in ihrem gegenseitigen Verhältnis, noch gegenüber dem Jahresanfang und der Vorkriegszeit. Gemeinsam ist ihnen lediglich die steigende Tendenz in den ersten drei Vierteln des Berichtsjahres und der langsame Rückgang ab Oktober/November. Von den Viehpreisen lagen die für Schafe und Rinder das ganze Jahr bzw. längere Zeit, von den Fleischpreisen der für Schafe mehrere Monate unter dem vorkriegsmäßigen Stand. Die Fleischpreis-senkung gegen Ende des Jahres dürfte ihre volle Erklärung in der gleichgerichteten Bewegung der Viehpreise, also in Ursachen wirtschaftlicher Natur und nicht in behördlichen Interventionen finden. Das erhellt schon daraus, daß trotz der Preis-senkung die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreis bei Rindern und Kälbern wuchs, während sie allerdings bei Schweinen und Schafen zurückging.

Was die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreis überhaupt anlangt, so stieg diese bei allen Arten sowohl der Vorkriegszeit gegenüber stark, als im Verlaufe des Jahres nicht unwesentlich an. Die stärkste Erweiterung fand beim Kalb- und Schaffleisch statt. Die Spannung beim Kalbfleisch, die vor dem Kriege 15 und im Januar 1925 19 Pfg. pro Pfund betrug, stellte sich am Ende des Jahres auf 31 Pfg. Für das weniger wichtige Schaffleisch lauteten die entsprechenden Beträge auf 8, 24 und 29 Pfg. Die in Tabelle I für Rindfleisch angegebenen Spannungsbeträge können nicht zum Vergleich herangezogen werden, da sich dieselben nicht wie bei Kälbern und Schweinen aus dem Schlachtgewicht, sondern aus dem Lebendgewicht ergeben. Doch dürfte sich die Spannung nicht in dem starken Maße erhöht haben, wie bei Kalb- und Schaffleisch. Bei den Schweinen findet sich im Januar 1925 gegenüber der Vorkriegszeit die gleiche absolute Spanne von 25 Pfg. Im Laufe des Jahres ermäßigte sie sich sogar bis auf 17 Pfg. Relativ betrachtet wurde im ganzen Berichtsjahre die vorkriegsmäßige Spanne nicht erreicht. Während sie nämlich vor dem Kriege 25,0 % des Fleischpreises betrug, stellte sie sich zu Anfang des Jahres 1925 auf 20,8 %, im September nur mehr auf 15 % und im Dezember auf 13,1 %. Diese Zusammenziehung erklärt sich einerseits wohl aus dem höheren Verdienst bei Verwendung von Schweinefleisch als Würstgut, andererseits ist sie aber überraschend insofern, als im Berichtsjahr nur ein knappes Angebot an Schweinen vorhanden war. Der Zutrieb betrug — wie aus der folgenden Übersicht hervorgeht — 1925 nur 75 % des vorkriegsmäßigen.

### Schlachtviehzutrieb (abzüglich Ausfuhr) in den Jahren 1913 und 1925.

Auf 100 Einwohner trafen Stück:	Rinder	Kälber	Schweine	Schafe
1913	6,61	12,85	42,48	4,21
1925	8,68	15,22	31,74	10,85

Zustande kam die Erweiterung der Spannung durch die mangelnde Homogenität der Vieh- und Fleischpreisentwicklung. — Die Übersicht II läßt erkennen, daß sowohl gegenüber der Vorkriegszeit als im Verlaufe des Jahres der Steigerungssatz der Viehpreise in verstärktem Ausmaß bei den Fleischpreisen wiederkehrt. Bei Kälbern und Rindern betrug die Preissteigerung des Fleisches im Laufe des Jahres prozentual gerade das Doppelte der Viehpreissteigerung. Nur bei den Schweinen ist die Steigerung des Fleischpreises gegenüber der des Schlachtgewichtspreises geringer. Daß sich diese beiden Erscheinungen nicht ausgleichen,

dürfte aus dem schon oben erwähnten erhöhten Gewinn bei Verwendung von Schweinefleisch als Würstgut hervorgehen. Standen doch die Preise gerade der gebräuchlichsten, von jedem Metzger hergestellten Würstsorten, wie „Stadtwurf“ und „roter Pressack“, im Dezember 68—97 % über den Friedenspreisen.

### Durchschnittliche Würstpreise pro Pfund.

Art	Februar 1914	Januar 1925	August 1925	Dezember 1925
Stadtwurf . . . . .	0.90	1.21	1.53	1.51
Pressack, rot . . . . .	0.60	1.09	1.33	1.18
Schinkenwurf . . . . .	1.30	1.48	1.73	1.57
Franff. Leberwurf . . . . .	1.30	1.26	1.46	1.34
Gelbwurf . . . . .	1.30	1.44	1.74	1.57
Schinken, gekocht . . . . .	1.80	2.73	3.30	3.07

Die Metzger führen zu ihrer Entlastung mancherlei Gründe ins Feld. Einmal weisen sie auf die eben erwähnte Tatsache hin, daß der Spannungserweiterung bei Kalb-, Rind- und Schaffleisch eine starke Verringerung beim Schweinefleisch gegenübersteht. Das ergebe im Durchschnitt die vorkriegsmäßige Spannung. Ferner wird erwähnt, daß sich in den letzten Jahren ein verfeinerter Geschmack des Publikums dahingehend bemerkbar mache, daß nur mehr das beste Fleisch verlangt werde. Die weniger begehrten Stücke müßten zu unverhältnismäßig niedrigen Preisen abgegeben oder verworfen werden, während früher die Möglichkeit bestanden habe, auch diese Stücke zu regulären Preisen zu verkaufen. Diese Verfeinerung in den Ansprüchen der Käufer ist nun — so merkwürdig das in Zeiten allgemeiner Not klingen mag — leider Tatsache. Psychologisch dürfte sie als Rückwirkung auf die schlimmsten Nozzeiten des Krieges zu werten sein. Dazu kam, daß die unmittelbare Nachkriegslohnpolitik die jugendlichen und ungelerten Arbeiter im Vergleich zu den gelerntem zu gut stelle und deshalb besondere Ansprüche bei ihnen zeitigte. Heute ist sie jedenfalls nur schwer zu verteidigen, aber auch ebenso schwer rückgängig zu machen. Ob und inwieweit sie die besprochenen Spannungserweiternden Wirkungen hat, steht jedoch dahin. Die Metzger weisen weiter auf die Abhängigkeit der Fleischpreise von der Verwendungsmöglichkeit der Nebenprodukte hin. Besonders beim Rindfleisch seien die Häuteerlöse von starkem Einfluß auf die Preisgestaltung. Nun ist bekannt, daß bei fester Tendenz des Leders und steigenden Beschuhungspreisen die Häutepreise im Verlaufe des Jahres 1925 ständig absanken. Andererseits sind die Metzger auch noch dadurch im Nachteil, daß vor dem Kriege die billigen Abfallprodukte, wie Hörner und Hirnschale, ins Gewicht mit eingeschlossen waren, während heute nurmehr die reine Haut gehandelt wird. Für die niedrigen Hautpreise werden von den Metzgern vor allem die Aus- und Einfuhrbestimmungen verantwortlich gemacht. Da der Häuteerlös z. B. bei Rindern nur rund 10 % vom Viehpreis plus Spesen beträgt, erscheint es aber fraglich, ob eine Preissteigerung der Häute, wie sie durch Änderung der Außenhandelsbestimmungen (Freigabe der Ausfuhr) erzeugt werden könnte, irgendwelche nennenswerte Verbilligung auf dem Fleischmarkt zur Folge hätte. Weiter führen die Metzger zur Erklärung der Spannungssteigerung die starke Erhöhung der Geschäftsunkosten an, u. a. die höhere Steuerbelastung, die erhöhten Kosten für Metzgereibedarfsartikel, Wasser und Beleuchtung, sowie die Lohnsteigerung gegenüber der Vorkriegszeit. Im Frieden erhielt ein Geselle bei freier Verpflegung und Wohnung M 17.— bis M 25.— pro Woche. Überstunden wurden nicht besonders vergütet. Heute beziehen

Erst- und verheiratete Gesellen bei freier Verpflegung M. 35.—, ohne Verpflegung M. 50.— pro Woche und für jede Überstunde M. 1,02, die übrigen Gesellen mit Verpflegung M. 23.— bis M. 28.—, ohne Verpflegung M. 37.— bis M. 42.— und für jede Überstunde 78—90 Pfg. Eine allgemeine Steigerung der Geschäftskosten ist unbestreitbar. Inwieweit aber deswegen eine Erweiterung der Spanne berechtigt ist, läßt sich nicht feststellen, da ein unbestrittener Anhaltspunkt für den Anteil des gesamten Unkostenmoments an den verschiedenen Fleisch- und Wurstpreisen nicht besteht. Es darf auch nicht vergessen werden, daß der Umsatz bei der Bemessung der Verdienstspanne eine gewichtige Rolle spielt. Auch die von den Preisprüfungsstellen genehmigten — d. h. mangels Gegenbeweis anerkannten — Kalkulationen können den Charakter unbestreitbarer statistischer Unterlagen nicht haben. Im Zusammenhang mit der Überstundenberechnung der Gehilfen machen die Metzger auch darauf aufmerksam, daß sie selbst und in den meisten Fällen auch ihre Frauen und Kinder täglich bis zu 13 Stunden im Geschäft arbeiten. Man könne sich unschwer ein Bild davon machen, welche Spannungserweiterung sich ergeben würde, wenn sie — nur den Grundsätzen der Billigkeit folgend — auch ihrerseits für Überstunden, sowie für die Tätigkeit ihrer Familienangehörigen besondere Vergütungen einkalkulieren würden.

Mit dieser Argumentation möge die Darstellung der vom Metzgergewerbe vorgebrachten Gründe für die Preis- und Spannungserweiterung beschlossen werden. Eine Frage bedarf aber noch besonderer Berücksichtigung, da sie in der Erörterung der Interessenten — Metzger wie Verbraucher — aus begreiflichen Gründen gewöhnlich zu kurz kommt, das ist die Frage nach der quantitativen Gestaltung der Nachfrage, die doch in höchstem Grade für die Höhe der Preise von Bedeutung ist. Sehen wir hier etwas näher zu, so ergibt sich ein Resultat, das mit dem allgemeinen Jammer

über die schlechten Zeiten wenig zusammenpaßt und beweist, daß trotz der verminderten Kaufkraft weiter Schichten infolge Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit von der Gesamtbevölkerung immer noch eine verhältnismäßig hohe Summe für Fleisch ausgegeben wird. Es zeigt sich nämlich, wie aus folgender Übersicht hervorgeht, daß im Jahre 1925 der Fleischverbrauch pro Kopf der mittleren Bevölkerung in Nürnberg 25 % mehr als im Jahre 1924 und sogar 3 % mehr als in der Vorkriegszeit betrug.

### Fleischverbrauch in Nürnberg pro Kopf der mittleren Bevölkerung.

1913	58,10 kg
1920	18,73 "
1921	42,25 "
1922	38,50 "
1923	30,98 "
1924	48,20 "
1925	59,68 "

Da die schlimmen Nöte der Kriegs- und Nachkriegszeit in dem raschlebigen Tempo unserer Tage schon längst vergessen sind, darf — nebenbei — auch an die Tatsache erinnert werden, daß im Jahre 1925 über dreimal soviel Fleisch verbraucht wurde wie 1920. Es kann kein Zweifel sein, daß diese überraschend große Nachfrage nach Fleischwaren in starkem Ausmaß zu der festen Haltung der Fleisch- und Wurstpreise im Jahre 1925 beigetragen hat. Erklärt wird sie von Professor Dr. F. Ruhmann-Breslau in der „Klinischen Wochenschrift“ dahin, daß der vergrößerte Konsum von Weißbrot den Ersatz der in der Kleie des Roggenbrotes enthaltenen Atomgruppen in anderer Form, in diesem Falle in Fleisch notwendig mache.

## 2. Wohnung, Beleuchtung, Beheizung, Bekleidung, Verkehr und Sonstiges.

Die Wohnungsmieten befanden sich im Berichtsjahre in fortgesetzter Aufwärtsbewegung. Die Regierung konnte sie zwar immer noch unter dem Vorkriegsstande und weit unter den Preisen für Räume in zuschußfrei errichteten Neubauten halten, mußte aber, der Notwendigkeit eines allmählichen Abbaus auch dieses Restes von Zwangsbewirtschaftung folgend, größere Erhöhungen zugestehen. So stieg die gesetzliche Miete von 75 % des Vorkriegsmaßes im Januar (Januar 1924: 16 %) auf 80 % zu Beginn des zweiten Jahresviertels, von da auf 85 % im Juli und 95 % im August. Das kommt einer Mietpreissteigerung im Laufe des Jahres um 26,66 % (= 20 % der Vorkriegsmiete) gleich.

Die Bewegung der Heizungs- und Beleuchtungs- ausgaben wird in der Indexberechnung an einem Monatsbudget von 3 Ztr. Braunkohlenbriketts (frei Haus), 15 Kubikmeter Kochgas, 7,5 Kubikmeter Leuchtgas und 2,5 Kwst. Strom dargestellt. Eine Veränderung in der Größe dieser Ausgaben trat im 1. Viertel des Berichtsjahres nicht ein. Ab April gingen die Ausgaben etwas zurück, da sich der Preis für Braunkohlenbriketts unter dem Eindruck der sinkenden Großhandelspreise im April um 6 % und im Mai um weitere 2 % ermäßigte. Nach einem vorübergehenden Stillstand im Juni stiegen die Preise im Juli jedoch wieder um 11 %. Der Erhöhung der Großhandelspreise um durchschnittlich 5 Pfg. pro Zentner ab 1. August (Winterpreise) folgten die Kleinhandelspreise mit einer Steigerung von ebenfalls 5 Pfg. im September und weiteren 5 Pfg. im Oktober. Die Senkung der Preise im Großhandel um die Umsatzsteuerermäßigung ab 1. Oktober und die weiteren Preisabschläge wirkten sich im Detailhandel nicht aus. So standen am Jahresende die Brikettpreise 7 % über denen zu Jahresanfang und 60 % über den friedensmäßigen. Ebenso wie die in die Indexberechnung nicht einbezogenen Holzpreise änderten sich die Gas- und Elektrizitätsgebühren im Jahresverlaufe nicht. Der Gaspreis stand während des Jahres 33 % über dem Friedens Kochgas- und 11 % unter dem Friedens Leuchtgaspreis. Die Stromgebühren waren die gleichen wie in der Vorkriegszeit.

Im ganzen, d. h. in ihrer indermäßigen Zusammensetzung stiegen die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung gegenüber dem Jahresanfang um 4 % und gegenüber dem Vorkriegsstande um 35 %.

Der Posten „Bekleidung“ wies unter allen Ausgabegruppen des Indexschemas im Laufe des Jahres 1925 die größte Stabilität auf. Das ist zurückzuführen einerseits darauf, daß die Preissteigerung der Strumpf- und Schuhwaren durch einen Preisrückgang der übrigen Bekleidungsgegenstände fast mehr oder weniger ausgeglichen wurde, dann aber auch auf die schon eingangs genannten methodischen und erhebungstechnischen Schwächen der Indexberechnung. Im Verlaufe der 1. Jahreshälfte stieg die Verteuerung des gesamten Bekleidungsbudgets noch um rund 1 % (auf 169,3 im Juni), da der Preissteigerung der Schuh- und Strumpfwaren noch kein entsprechender Abschlag bei den übrigen Bekleidungsartikeln gegenüberstand. In der zweiten Hälfte des Jahres machte sich dann aber die rückläufige Bewegung auf dem Textilmarkt mehr als ausgleichend bemerkbar. Das Verteuerungsniveau fiel langsam bis auf 166,7 im September, von wo ab es sich unverändert bis zum Jahreschlusse erhielt. Das bedeutet einen Abschlag gegenüber dem Juni stand um ungefähr 2 %, gegenüber dem Stand zu Jahresanfang (Februar) um 1 %. Im einzelnen stiegen die Preise für Schuhwaren vom Februar bis September um durchschnittlich 10 %, während die Reparaturkosten (Besohlen) gleichblieben. Die Strumpfwarenpreise erhöhten sich in der gleichen Zeit um durchschnittlich 19 %. Zurück gingen die Preise für Frauenschneidwaren, Blusen, Hemden und Hemdenstuch um rund 10 %. Gleichgeblieben sind außer den eben erwähnten Preisen für Schuhreparaturen auch die für Männerflanellhemden und für Herren- und Knabenbekleidung.

Die Behauptung, daß die Preise für Herrenbekleidung im Laufe des Jahres gleichgeblieben seien, sowie der in der Indexberechnung festgestellte Grad ihrer Verteuerung gegenüber dem Vorkriegsstand (50 %) dürfte wohl manchem Widerspruch begegnen. Vielleicht nicht mit Unrecht. Der Anzug, an dem die Verteuerung für den Index gemessen wird, ist Konfektionsware aus Forster Stoff (Stettiner zweite Ausführung mit Baumwollserge). Nun ist einmal zu bedenken, daß dieser Anzug wegen seiner minderwertigen Qualität und seiner heute nur mehr geringen Gangbarkeit die Preisbewegung regulärer Marktware nicht mitmacht, und zum andern, daß der Vorkriegspreis für diesen Anzug (der damals auch in minderbemittelten Arbeiterfamilien nicht die Regel bildete) erst anfangs 1925 festgelegt wurde: zwei ganz bedeutende Fehlerquellen. Daß die Preise



für marktgängige Ware im Jahre 1925 faktisch nicht konstant geblieben und den starken Schwankungen auf dem Wolle-, Baumwoll- und Futemarkt in etwas gefolgt sind, zeigt die folgende Übersicht, die den von den festen Normen der Reichsindexstatistik getrennten Preisfeststellungen des Amtes entstammt. Setzt man den dort festgestellten durchschnittlichen Januarpreis für einen „besseren konfektionierten Herrenanzug“ gleich 100, so ergibt sich folgende Jahreskurve:

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
100	120	137	137	137	132
Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.	Dezemb.
132	132	132	132	126	126

Die Preise für Maßarbeit bewegten sich in ähnlicher Linie; sie stiegen ebenfalls gegen die Mitte des Jahres zu an und behaupteten sich dann — allerdings ohne jede Abschwächung (größere Kaufkraft der Abnehmer!) — bis zum Jahresende. So erfüllt der Teilindex „Bekleidung“, ganz abgesehen davon, daß er über die absolute Höhe der Verteuerung wenig auszusagen vermag, auch die Funktion einer Bewegungskurve nur mangelhaft. Die Forderung nach einer neuerlichen Indexreform erscheint daher gerade in diesem Punkt nicht unberechtigt, wenn auch die Besserungsmöglichkeiten beschränkt sind. Bei dem Mangel vorkriegsmäßiger Unterlagen und der Notwendigkeit, für längere Zeiträume und alle Erhebungsgemeinden die gleichen Muster und Qualitäten zugrunde zu legen, dürfte im wesentlichen eine Qualitätsverbesserung und eine stete Nachprüfung auch dieser Preise durch die Konsumenten in Frage kommen.

Die in den Indexgruppen „Sonstiger Bedarf“ und „Verkehr“ zusammengefaßten Ausgaben sollen einen Verteuerungsdurchschnitt für den zum Leben nicht unbedingt notwendigen, in der Hauptsache kulturellen Bedarf geben. Es sind dort neben den Ausgaben für Wohnungsreinigung und Körperpflege auch die für Vergnügungen und Bildung in „typischen“ Posten vertreten. Das Preisniveau für diese Ausgaben stieg von 168,3 im Februar nach einer geringen Senkung im März bis auf 180,2 im Dezember. Verursacht wurde diese 7%ige Steigerung in Hauptsache durch die Erhöhung der Ausgaben für Bücher (Reklamhefte) im Juli und für Körperpflege (Haarschneiden und Rasieren) im August.

Die Pauschale „Verkehr“ befand sich in den zwei ersten Dritteln des Berichtsjahres in ständigem Ansteigen. Sie erhöhte sich von März bis September um 7%. Zurückzuführen ist das einerseits auf die Erhöhung der Personentaxi bei der Reichsbahn ab 1. Mai, andererseits auf das fortgesetzte Steigen der Fahrradbereitungspreise. Die durch den Stevensonplan herbeigeführte künstliche Verknappung auf dem Weltgummimarkt ließ nämlich seit Anfang des Jahres die Gummipreise stark in die Höhe gehen, eine Bewegung, die erst im August langsam zum Stillstand kam. So stieg das der Indexberechnung zugrunde gelegte Fahrrad mit 5-facher Erlaubnisbereifung vom März bis September um 10% auf 112% des Friedenspreises (Reichsdurchschnitt). Die ebenfalls berücksichtigten Straßenbahnfahrpreise blieben sich im Verlaufe des Jahres gleich. Insgesamt standen die Verkehrsausgaben im Dezember um 42,3% über den vorkriegsmäßigen.

### Schluß.

Nachdem wir die Preisentwicklung im Jahre 1925 je nach der Wichtigkeit und den vorhandenen Unterlagen ausgiebiger oder nur in groben Zügen erörtert haben, bleibt noch kurz die Frage zu beantworten, welcher Anteil an der Preisgestaltung der letzten Monate der sog. Preisabbauaktion der Regierung zukommt. Es ist nicht zu verkennen, daß sich seit August bzw. September auf verschiedenen Gebieten ein gewisser Preisrückgang geltend gemacht hat. Dieser ist aber, wie wir gesehen haben, in der Hauptsache auf Ursachen rein ökonomischer Natur zurückzuführen: Mehl, Brot und Zucker sind billiger geworden, weil infolge der Refordernte und trotz des Zollschutzes die Großhandelspreise absanken. Das Fleisch ist der Bewegung der Viehpreise gefolgt, wie die Textilien den Rohstoffpreisen. Auf dem weiten Gebiete der übrigen gewerblichen Halb- und Ganzfabrikate aber hat sich nichts gerührt. Hier lagen keine Verursachungen wirtschaftlicher Natur vor, hier waren den Versuchen der Regierung auch nur recht geringe Resultate beschieden. Kleine Erfolge auf diesem oder jenem Teilgebiete sollen dabei gar nicht in Abrede gestellt werden, wie auch daran festzuhalten ist, daß ohne das Dazwischentreten

der Regierung und der Preisprüfungsstellen die Preise wohl unbeeinträchtigt weiter gestiegen wären.

Andererseits muß man aber auch das bedenken, daß selbst die stärkste Staatsgewalt bei Anwendung aller Zwangsmittel sowohl gegen die reguläre Preisentwicklung wie gegen die Grundursache aller übermäßigen Preisforderungen auf die Dauer machtlos ist. Eine Preiserhöhung, die vom Weltmarkte her ihren Ursprung nimmt, ist bei der engen Verknüpfung der deutschen Wirtschaft mit demselben ebensovienig zu umgehen, wie gegenüber den Verschiebungen in Angebot und Nachfrage im Innern des Landes eine Stetigkeit der Preise erzwungen werden kann. Was andererseits die Grundursache unberechtigter Preisstellung anlangt, das mangelnde Verantwortlichkeitsgefühl gegen Wirtschaft und Mitmensch, so ist das eine Frage der inneren Verfassung der Wirtschaftssubjekte. Eine Änderung der in den vergangenen Zeiten wirtschaftlicher Desorganisation vielfach entstandenen Auffassungen herbeizuführen, ist aber ebensovienig eine Frage von Tagen und Monaten, wie von regierungsseitigen Maßnahmen.